Erster Jahrgang.

Theater-Figaro.

(Breslauer Theater-Zeitung. Zehnter Jahrgang.)

Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Motto: „Ungeheuer Heiterkeit!"

№ 51. Freitag den 1. März 1839

Ball-Abentheuer.

Ich lag, erzählte der, erst vor Kurzem verstorbene Republicaner Rouget de l'Isles durch Madame Tastu, mit meinem Regimente zu Straßburg in Garnison, als ich eines Tages zu einem Maskenball geladen wurde. Blos mit der Absicht, mich zu zerstreuen, ging ich hin. Und eine Zerstreuung that Noth unter den damaligen Verhältnissen allgemeiner Besorgniß, und im Angesichte des Krieges. Die Stadt war bereits voll mit Soldaten, und immer noch kamen neue nach. Sie füllten die Straßen, marschirten, campirten, sangen und tanzten, daß es einen ganz eigenen Anblick gewährte, als ich vorbeiging.

Ich kam auf den Ball; die Gesellschaft war glänzend und zahlreich. Die Menge verschiedenartiger Uniformen mitten unter dem bunten Gewirre eines Maskenfestes, schien den Glanz und die Fröhlichkeit noch zu erhöhen. Ein junges Mädchen saß da im elsaßer ländlichen Costüme, aber gewählt und mit Geschmack angethan, daß man an dem feinen Sinne der Maske nicht zweifeln konnte. Ihr schöngeflochtenes, blondes Haar, der edle schmiegsame Wuchs, und was der flatternde Taft ihrer Larve zuweilen von ihrem Gesichte verrieth, — alles flößte Neugierde und Interesse ein. Auch war ihre Lage so sonderbar, als reizend. Allein, mitten in einem dreifach verschlungenen Männerkreise, wußte sie alle Scherze und Witzworte mit einer Geistesgegenwart zu erwiedern, die durch nichts eingeschüchtert, noch entwaffnet werden konnte. Ihre Reden hatten so viel originell Lebhaftes und doch zugleich anmuthig Bedachtes, daß man nicht müde wurde, ihr immer Stoff zu bieten, um sie zu hören. Und ihr natürlicher Anstand war so mächtig, daß kein einziger der jungen Fante, die sie umringten, den Scherz über die erlaubten Schranken hinaus zu treiben wagte.

„Meine Herren," rief sie, endlich des langen Kampfes müde, in welchem sie zwar immer Siegerin geblieben, — „meine Herren," rief sie mit dem Tone einer kleinen Ungeduld, „Ihre Gesellschaft ist zwar sehr unterhaltend und angenehm, aber Sie denken doch gewiß nicht, daß ich blos um Ihretwillen hierher gekommen; im Gegentheil, es würde mir jetzt Vergnügen machen, einen Blick in den Saal zu werfen, und mir den Ball in der Nähe zu besehen. Haben Sie also die Güte, mir Platz zu machen."

Mit diesen Worten stand sie auf.

„Nicht mehr als billig," sagte ein junger Offizier; „wir geben Ihnen die Freiheit, allein nur unter der Bedingung, daß Sie — weil Sie doch nicht allein auf dem Balle herumgehen können — Einen von uns zu Ihrem Ritter wählen."

Agemeiner Beifall folgte diesem Vorschlage, und Mademoiselle — man titulirte sie so — wurde gebeten, eine Wahl zu treffen.

„Warum nicht? ich füge mich Ihrem Beschluße," sprach sie nach kurzem Besinnen, sie drehte ihr Köpfchen, ihr Blick musterte uns Alle; endlich ruhte er auf mir. Ich hatte mich nach und nach in die Vorderreihe gedrängt, und wenn ich gleich nur geringen Antheil an der Conversation nahm, so verrieth mein Auge, das immer auf sie gerichtet war, ihr viel-

leicht den Antheil, den sie in mir erregte, — so wenigstens erklärte ich mir den Vorzug, den sie mir zu Theil werden ließ.

Sie näherte sich mir und verlangte meinen Arm, den ich entzückt bot. Dann verneigte sie sich so freundlich, als würdevoll gegen die Uebrigen — und siehe da, wir befanden uns nun, ich möchte sagen, allein auf dem Balle. Sie setzte die Unterhaltung auf so ungezwungene und heitere Weise wie früher fort: ich meinerseits bot alles auf, sie zu amüsiren, was denn auch mitunter auf Kosten bekannter und halbbekannter Personen geschah. Sie lachte von Herzen, und that mitunter so naive Fragen an mich, daß ich in Verlegenheit gerieth, indem ich mir ihre heitere Unbefangenheit in einer Sphäre, wo sie ganz unbekannt zu sein schien, nicht erklären konnte: denn dieses wunderbare Geschöpf wußte eigentlich von allem nichts, was hier um sie vorging, und doch gerieth sie auch über nichts in Erstaunen.

Nach einem zweistündigen Herumwandeln und Scherzen, die ihr nicht zu mißfallen schienen, traten wir in das Freie; sie warf einen Blick nach der Uhr.

„Drei Uhr!" rief sie mit einem Seufzer; dann, gleichsam mit sich selbst redend, fügte sie hinzu: „Eine angenehme Sache, solch' ein Maskenball! wenn man nicht eine Unbesonnenheit begehen muß, um ihn zu besuchen."

Eine Unbesonnenheit? fragte ich erstaunt.

(Fortsetzung folgt.)

Kritisches Portefeuille.

Am 24. Der Bäbu.

Am 25. Die Unbekannte.

Am 26. Der Zeitgeist. — Produktionen der Herren Rigas und Abdallah.

Am 27. Zum erstenmal! Onkel und Nichte, Lustspiel in 5 Akten, von Charl. Birch-Pfeiffer.

Sehr hochgeehrte Madame Birch-Pfeiffer! Sie haben die Gnade gehabt, sich in Zürich niederzulassen. Sie sind so überaus gütig, das deutsche Publikum jetzt mit Ihren Gastspielen zu verschonen. Wenn Sie diesem überschwenglichen Wohlwollen die Krone aufsetzen wollen, so schreiben Sie auch keine Stücke mehr. Man wird Sie für diesen heldenmüthigen Entschluß, sollten Sie ihn fassen, segnen, und Sie werden sich überzeugen, daß man nicht, wie Sie glauben, partheiisch ist gegen Sie. Alle Stimmen werden Sie loben, sobald Sie nicht mehr schreiben. Hätten Sie diesen kühnen, erhabenen Gedanken gefaßt, ehe Ihr

„Onkel und Nichte" zur Welt kam — diese wäre um eine arge Mißgeburt ärmer, aber Sie um das Bewußtsein einer edlen Handlung reicher. Sie haben mich vorgestern auf die Folter gespannt mit Ihrem Jammerwerk! Sie sind ja eine Dame — wie kann eine Dame einen so gemeinen Sinn entwickeln, wie in dem Charakter Melanies, die Sie immerfort von Philistern reden lassen! Pfuy übler das elende Zeug! Wozu spinnen Sie dergleichen Albernheiten noch so breit aus! Sie strafen das Publikum für seine Abneigung wider Sie! Aber man muß nicht zu grausam sein! So etwas drittehalb Stunden auszuhalten, ist übermenschlich! Da will ich, meine verehrteste Madame Birch-Pfeiffer, doch lieber das dümmste Zeug mit ansehen! Wo haben Sie diese Bilder hergenommen? Sind sie ganz Ihr Eigenthum? Dann machen sie Ihrem Schönheitssinn alle Ehre. Das Originellste an dem Geschreibsel ist, daß sich zwei junge Mädchen um einen alten Onkel reissen! Das ist in der wirklichen Welt selten. Melanies Husarenoffizier ist ihr in Allem ähnlich — er strotzt, wie sie, von Edelmuth. Lorchen ist so hübsch weinerlich, daß man sich ordentlich darüber freut. Zudem hat das Stück noch die hübsche Eigenschaft, daß man, die Gewinn-Geschichte abgerechnet, schon zu Anfang weiß, was da kommen kann. Die Gewinn-Verwechselung konnte füglich ganz wegbleiben! Aber Lorchen mußte doch auch großmüthig sein! Sie schenkt die 200,000 Gulden weg — an die leichtfertige Melanie. Ich wünschte, sie hätte selbige Ihnen, meine liebe Madame Birch-Pfeiffer geschenkt, damit Sie endlich einmal aufhörten zu schreiben. Nahmen doch selbst Pharaos sieben magere Jahre ein Ende — nur Ihre Schreiberei nicht!

Herr Wollrabe (Onkel) ist für dieses Rollen-Genre sehr geeignet. Es ist in seinem Spiel recht viel Kern, auch ein gemüthvoller Humor. Was aber hat Demoiselle Bröge wieder mit dieser Melanie zusammen gewirthschaftet! Wo ist der anstandsvolle Takt, der, wo ohnedieß schon so scharf aufgetragen, viel eher mildert, als mit einer unverkennbar innern Lust das Widrige, Gemeine noch transparent erscheinen läßt, damit man es noch greller zu sehen bekommt? Demoiselle Bröge hat Madame Birch-Pfeiffer noch commentirt und das will gewiß sehr viel sagen! Mit allen diesen herausfordernden Waffen, mit der reizendsten Toilette, mit einem bestechenden Aeußern, an dem, um nur zu heben, nichts vernachläßigt war, hat aber Demoiselle Bröge doch nicht ein einziges, kleines Beifallszeichen erringen können. Figaro hat dies leider schon oft berichten müssen. Es steht ihr, für das Theater-Publikum — Einer ist kein Publikum — gar keine Anziehungskraft zu Gebot. Figaro weiß sich kaum zu erinnern, daß ein so blendendes, brillantes Exterieur so matt aufgenommen worden sei. Demoiselle Bröge ist nicht ohne Talent, nur kommt Alles verkehrt durcheinander geworfen heraus — nicht Fisch, nicht Fleisch. Sie spielt immer nur theilweis ihr aufgegebenes Bild — meist aber sich selbst. Einige Stellen gelangen besser wie z. B. die Offenherzigkeit gegen den Onkel: „Ich bin ein albernes Ding! Ich weiß nicht, was ich thue," u. s. w. Diese Melanie kam und ging spurlos. Ueberhaupt war man gebührend kalt. Der Husarenoffizier, (Hr. Reder jr.) erregte einiges Lachen. — Am Entschiedensten wurde Madame Ziegler, des Onkels alte Haushälterin, applaudirt. Sie spielte auch wirklich eben so wahr, als komisch. Warum soll gerade sie wieder abgehen? Demoiselle Edler sentimentalisirte nach Vorschrift. Herr Neustädt, des Onkels alter Diener — nicht übel! — Das sehr schwach besetzte Haus gab wenig Lebenszeichen von sich — ein neues, fünfaktiges Lustspiel so klanglos zum Orkus hinab! Nicht wahr, theuerste Madame Birch-Pfeiffer, das ist gräßlich! Wir sind wahre Hottentotten! „Bezwinge sich, wer meinen Schmerz gefühlt!

H. M.